

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **3 (1983)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

<i>Ernst Lichtenhahn</i>	
Einleitung	11
<i>Helmut Hucke</i>	
Die Anfänge der Bearbeitung	15
<i>Wulf Arlt</i>	
<i>Benedicamus devotis mentibus – Eia pueri iubilo</i>	21
<i>Gilbert Reaney</i>	
Intabulation Techniques in the Faenza and Buxheim Keyboard Manuscripts	41
<i>Margaret Bent</i>	
<i>Resfacta und Cantare super librum</i>	47
<i>Judith Cohen</i>	
Bild und Abbild: Rossi – Gastoldi – Weelkes	53
<i>Stefan Kunze</i>	
Schein und Sein in Mozarts Ouvertüre zu « <i>Così fan tutte</i> »	65
<i>Peter Gülke</i>	
Worte Wortdeutung versperrend. Zur Vokalfassung von Haydns « <i>Sieben letzten Worten unseres Erlösers am Kreuz</i> »	79
<i>Alexander L. Ringer</i>	
Treue zum Original. Zum Thema Bearbeitung im 19. Jahrhundert	83
<i>Anton Haefeli</i>	
Bearbeitungen des Schönbergvereins	89
<i>Theo Hirsbrunner</i>	
Bearbeitungen, Fassungen von Strawinskys Hand	97
<i>Giselher Schubert</i>	
Hindemiths Bearbeitungen eigener und fremder Werke. Ein Überblick .	105
<i>Hermann Danuser</i>	
Aktualisierende Interpretation – ein Spiegel der Kompositionsgeschichte? Zu den Bearbeitungen Dieter Schnebels	115

<i>Wolfgang Rehm</i>	
Musikalische Bearbeitungen und Urheberrecht	129
<i>Kurt von Fischer</i>	
Schlusswort	137
<i>Dorothea Baumann</i>	
Verzeichnis der Publikationen Kurt von Fischers / Liste des publications de Kurt von Fischer	139
Kurt von Fischer	141
Literatur über Kurt von Fischer	141
Publikationen von Kurt von Fischer	142
1. Selbständige Schriften	142
2. Editionen	143
3. Beiträge zu Enzyklopädien und Lexika	144
4. Aufsätze: Allgemeines	145
5. Aufsätze: Pädagogik	147
6. Aufsätze: 12. bis 16. Jahrhundert	147
7. Aufsätze: Trecento (Italien 14. Jahrhundert)	148
8. Aufsätze: 16./17. Jahrhundert	149
9. Aufsätze: 18. Jahrhundert	150
10. Aufsätze: 19./20. Jahrhundert	151
11. Aufsätze: 20. Jahrhundert	152
12. Laudationes und Nekrologe	153
13. Rezensionen	154
Index nach Sachworten und Personen	156
Abkürzungen / Abréviations	159
Autoren	161
Jahresbericht der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft für 1982 – Rapport annuel de la Société Suisse de Musicologie pour 1982 .	167
<i>Hans Zehntner</i>	
Schweizer Musikbibliographie für 1982 – Bibliographie musicale suisse pour 1982	171

Bearbeitung in der Musik

Colloquium Kurt von Fischer zum 70. Geburtstag anlässlich der 64. Hauptversammlung der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft in Rapperswil und Küsnacht vom 13. bis 15. Mai 1983

Fragestellungen nur wenige Ausschnitte eines Problemerkrees, der sich je eingehender er durch die Musikgeschichte hindurch betrachtet wird, als umso reicher und für das abendländische Musikdenken fundamentaler erweist. Denn «Bearbeitung» setzt – zumindest in der gängigen Verwendung des Begriffs – die Existenz und das Bewusstsein eines vorgegebenen, bereits zu einer Ganzheit strukturierten Materials voraus. Modell und Ausgangspunkt ist ein Organisiertes, das sich in der Vorstellung des musikalischen «Werkes» in der für unsere Kunstmusik jahrhundertlang typischen Weise am deutlichsten fassen lässt. Auf dieses Werk ist die Bearbeitung als zugleich Neues und Abhängiges bezogen. Wie sehr es dabei in der Tat auch auf das Bewusstsein eines Werkhaften ankommt, zeigt sich im Gegenbild: Im Bereich außereuropäischer Musik ist der Sachverhalt einer quasi «abarbeitenden» Bezugsnahme auf vorgegebene Strukturen zwar durchaus vorhanden und üblich; das Resultat wird dort jedoch kaum als Bearbeitung, sondern vielmehr als wiederholtes oder aber neu geschaffenes «Original» verstanden. Ausschlaggebend ist dabei, ob die Organisation des Materials, welches zum Anhaltspunkt und zur Vorlage dient, eher auf den formelhaft geordneten Tonvorrat beschränkt ist, oder ob bereits bestimmte Formen, Inhalte und Funktionen damit verbunden sind. Auch im Bereich der Volksmusik würde es kaum jemandem – namentlich nicht den Musikethnologen – einfallen, das Ursingen tradierter Liedguts als Bearbeitung anzusprechen. Beachtenswertester ist denn auch der Begriff der «Volksliedbearbeitung», der zwar nie ganz lauter gearteten Übernahme des Volkslieds in den Bereich der Kunstmusik verbunden. Die Abgrenzung von «Bearbeitung» als einem genuin «Eckstein» abendländischer Kunstmusik bestätigt sich damit, zumindest für eine erste grobe Annäherung.

Aber nicht nur im vorausgesetzten Werkbegriff, sondern auch in der Verschiedenartigkeit der Beziehung von Vorliebe und Bearbeitung spiegelt sich abendländische Musikgeschichte als deutlichste. Dies geschieht nun allerdings in einer solchen Vielfalt, dass das schon erwähnte gängige Begriffsverständnis bald nicht mehr ausreicht. Denn die Geschichte der Bearbeitung führt zurück in Anfänge, wo nicht leicht zu entscheiden ist, wie weit das Verhältnis zum Vorgegebenen in gewissermaßen «ausereuropäischer» Weise als blosser Vollzug oder als bewusste Neuformulierung aus andern Voraussetzungen – angefangen bei neuen Notierungs- und Gesangspraktiken – und wie weit als kunstvolle Schöpfung eines Neuen, eines eigenen Werkes im späterhin etablierten Sinne aufgefasst ist. Dieser Frage gehen hier in verschiedener Weise und zu unterschiedlichen Resultaten führend Helmut Hucke und Wulf Arlt nach. Gerade die Unentschiedenheit, genauer gesagt die Annahme, dass mit verschiedenen Auffassungen jenes Verhältnisses zu rechnen ist, beleuchtet einen wesentlichen Grundzug der Musik des Mittelalters als einer Zeit der Formung abendländischer Kunst. Als beson-

